

Impressum:

V.i.S.d.P.: Andreas Blum

Redaktion: Andreas Blum, Angelika Libera,
Edith Sander, Anke Stüber

Korrektur: Astrid Küllmann-Lee

Layout: Anke Stüber

Bildnachweis:

Martin Horwarth OCSO (Titelbild)
pixabay.com (Seiten 2, 16, 17, 19)
A. Karpinski (Seite 3)
Pixelio © R by Adacta (Seite 5)
Unsplash © Andrik Langfield (Seite 7)
Flickr © Thorsten Hansen (Seite 11)
Unsplash © Leonardo Tishiro-Okubo (Seite 13)
designed by pch.vector / Freepik (Seite 16)
Jim Wanderscheid, in: pfarrbriefserive.de (Seite 19)
Tobias Gaiser, in: pfarrbriefserive.de (Seite 19)
Pixabay.com, © FreeFunArt (Rückseite)

Druck: Instantprint

Auflage: 750

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15.05.2025

Seelsorgeteam:

Andreas Blum, Pfarrer
Tel. 020 - 7247 9529
E-Mail: pfarrer@dkg-london.org

Edith Sander, Gemeindeferentin
Tel. 020 - 8332 1036
E-Mail: gemeindeferentin@dkg-london.org

Kontoverbindungen:

Gemeindekonto Whitechapel:
HSBC, Inhaber: WRCDT German Church
Konto Nr. 91735012, Sort Code 40-05-20

Gemeindekonto Ham:
HSBC, Inhaber: Germanspeaking Catholic Church
Konto-Nr. 11393065, Sort Code 40-23-29

www.dkg-london.org

Oase 1/2025
März 2025 - Mai 2025



Aus dem Inhalt

- 3 Vorwort
- 4-5 Heilige Bücher
- 6 Lies die Bibel, wenn...
- 7 Beginner's Guide
- 8-9 Mein Leseerlebnis

10- Das verbotene 11 Wort



- 12-13 Vom Umgang mit der Mehrsprachigkeit

14- Vorlesen 15



- 16-17 Post von Winnie
- 19 Termine
- 20 Deutsche Lieblingswörter

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

„Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.“ Wie könnte eine OASE über das Lesen anders beginnen als mit dem Prolog des Johannesevangeliums. Ebenso geradlinig wie tief sinnig hat er (Literatur-)Geschichte geschrieben. Egal ob man ihn zum ersten Mal liest oder schon jahrelang meditiert hat, die postulierte Nähe von Gott und Wort lässt erahnen, dass es sich beim Schreiben und Lesen um etwas Großartiges handeln muss. Es war die kulturgeschichtliche Errungenschaft des Judentums, den Sprung vom Bild zum Wort geschafft zu haben. Abwesendes konnte buchstäblich in die Gegenwart geholt werden und blieb doch gleichzeitig unfaßbar. Ein Gottesbild konnte zerstört werden; der Name des Allmächtigen aber bleibt ewig.

Nicht länger im Irdisch-Materiellen gefangen, erschließen sich dem Menschen im Wort unendliche Welten. Demgegenüber attestierte kürzlich ausgerechnet der Star-Architekt Daniel Libeskind auf einem Podium in der Deutschen Botschaft London unserer heutigen Zeit einen Rückschritt von der Schrift zum Bild, wofür das Phänomen Instagram nur das offensichtlichste Beispiel sei. Die Verkümmern der Sprachfähigkeit wird auch durch Nachrichten befördert,



die sich auf 280 Zeichen begrenzen müssen (Social Media Plattform X). Mangelnde Bereitschaft zu Leseanstrengung und Beschränkung auf Gebrauchstexte führen dazu, dass man sich große Texte nicht mehr als Erkenntnisquelle erschließen kann. Die Welt wird kleiner, der Horizont enger. Für unsere Bibel, die ja den Anspruch erhebt, Wirklichkeit zu erfassen und zu deuten, und die den Erfahrungsschatz unzähliger Generationen birgt, sind das keine guten Nachrichten. Denn sie verlangt das glatte Gegenteil, belohnt dafür aber mit existentieller Lebensweisheit.

Und so wollen wir in dieser OASE für das Wort und die Sprache, für Bücher und das (Vor-)Lesen werben. Wir wollen Interesse wecken und Appetit machen. Und es gäbe für uns kein größeres Kompliment, als wenn nach der Lektüre der folgenden Artikel zu einem guten Buch gegriffen würde.

Euer/Ihr

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'Andreas Blum'. The signature is fluid and cursive, written on a light-colored background.

Unsere etwas andere Buchreligion

Die drei abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam gelten gemeinhin als Buchreligionen, denn sie alle besitzen Heilige Schriften, die ihre Glaubensvollzüge stark prägen. Schon im Koran werden Juden und Christen als „Leute des Buches“ bezeichnet. Wissenschaftlich etabliert wurde der Begriff allerdings erst 1870 von dem Religionswissenschaftler Friedrich Max Müller in einer Vorlesung an der Londoner Royal Institution. Aber ist das Christentum wirklich eine Buchreligion?

Jesus hat kein Testament hinterlassen, nichts Schriftliches, mit dem er sein Werk fortgeführt und geregelt wissen wollte. Nur ein einziges Mal wird überhaupt erwähnt, dass er geschrieben hat, und dann auch nur mit dem Finger im Sand (Joh 8,6). Zu gerne wüssten wir, was da auf dem Boden inmitten der aufgebrachten Männer stand, die im Begriff waren, die Ehebrecherin zu steinigen – aber der Evangelist verrät es uns nicht. Denn darin liegt geradezu die Pointe der Erzählung, die auch als Kritik verschriftlicher und doktrinärer Religion gelesen werden kann.

Die Männer haben nämlich buchstäblich das in Stein gemeißelte Gesetz Gottes auf ihrer Seite: „Mose hat uns vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen“. Die Gegenüberstellung mit dem geschriebenen Wort Jesu könnte nicht größer sein: ein Windstoß, und sein Schriftzug im Sand ist dahin. Weit davon entfernt, das Gesetz einfach aufzuheben, illustriert die Szene gleichwohl den zeitgebundenen und flüchtigen Charakter einer Schrift, die in einem Moment vielleicht goldrichtig, im nächsten aber schon wieder danebenliegen kann. Im Fall der Ehebrecherin ist die Tötung der Sünderin jedenfalls nicht im Sinne Gottes.

Strenggenommen steht im Christentum also keine noch so heilige Schrift im Mittelpunkt, sondern die Person Jesus Christus. Ihr allein kommt normative Kraft zu. Die Kontinuität und Fortführung mit dem Bisherigen wird durch seine Beschreibung als „menschgewordenes Wort Gottes“ deutlich, das nun allerdings nicht mehr starr, sondern lebendig wirkt. Wie alles Lebendige ist es der Veränderung und Anpassung an die Umstände unterworfen. Die unter Jugendlichen lange populären „WWJD“-Armbändchen bringen es auf den Punkt: Wir sollen nicht nach den Gesetzen fragen, sondern: „What would Jesus do?“

Die ersten schriftlichen Zeugnisse im Christentum waren dann die Briefe, die Paulus an seine Gemeinden schrieb. Er zeigte sich damit auf der Höhe der griechisch-römischen Kultur, die von einem funktionierenden Fernstraßensystem, internationalem Papyrushandel und staatlichem Schriftverkehr gekennzeichnet war. Der Tod vieler Augenzeugen und der wachsende zeitliche Abstand zu Christus verstärkte dann auch den Wunsch, zunächst einzelne Sprüche Jesu zu sammeln, und dann auch seine Lebensgeschichte aufzuschreiben. Ähnlich der jüdischen Tradition traf man sich, um die Texte gemeinsam zu

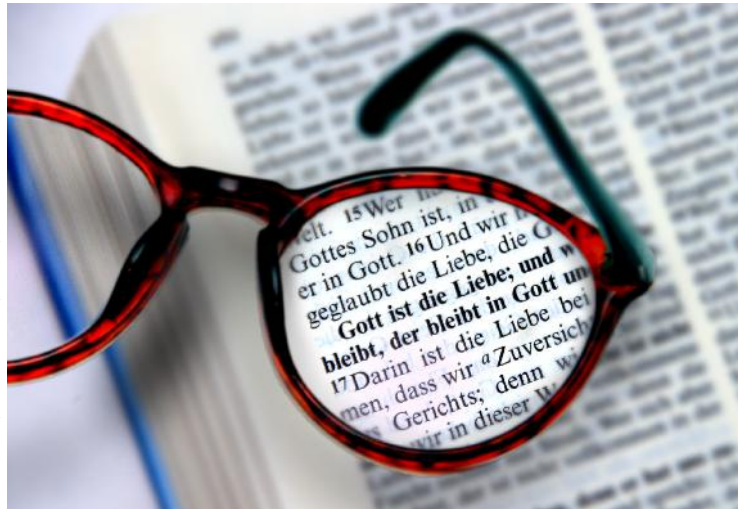
lesen und zu besprechen. Aber anders als im Judentum waren sie nie Kultobjekte wie etwa die Thorarollen, die mit bloßen Händen nicht berührt werden dürfen.

Die christlichen Schriften waren eher Gebrauchsgegenstände, weshalb sie auch nicht auf bis zu 11 Meter langen Rollen, sondern auf sogenannten Codices festgehalten wurden. Diese Codices waren ursprünglich ein Stapel von Holz- und Wachstafeln, die von den Christen zunächst durch Papyrus und dann Pergament ersetzt und mit einem Einband versehen wurden. So ließen sich einzelne Passagen wesentlich leichter finden und aufschlagen. Dieser Vorläufer unseres heutigen Buches trug aufgrund seiner Alltagstauglichkeit zweifellos zur schnellen Verbreitung des Christentums bei. Wobei die „Bibel“ (griech. Plural für Bücher) ursprünglich auch physisch eine ganze Bibliothek darstellte.

Inhaltlich ist sie es sowieso. Verfasst von unzähligen Autoren über einen Zeitraum von über 1000 Jahren, umfasst die Bibel Mythen und Geschichtsbücher, Stammbäume und Gesetzestafeln, Gedichte und Apokalypsen in einer atemberaubenden Vielfalt der Textarten. Die Auswahl wurde in langwierigen Diskussionsprozessen getroffen, wobei die jüdische und christliche Festlegung nicht etwa nacheinander, sondern zeitgleich in Dialog, Auseinandersetzung und Abgrenzung einsetzte, ohne das jemals formal beschlossen worden wäre: Jetzt ist die

Bibel fertig. Bibel war vielmehr ein lebendiger Prozess, in dem erzählt, niedergeschrieben, überarbeitet, weggelassen, hinzugefügt, aussortiert und bewahrt wurde. Ganz im Sinne des in den Sand schreibenden Jesus.

Im Gegensatz dazu gilt der Koran, die Heilige Schrift im Islam, als das unmittelbare ewige Wort Gottes, das seit seiner Herabsendung an den Propheten Muhammad unverändert ge-



blieben ist. Keines seiner Worte darf angetastet werden und streng gläubige Muslime lehnen jede Übersetzung und Interpretation ab. Vier nebeneinander stehende und sich zum Teil sogar widersprechende Evangelien wären im Koran jedenfalls undenkbar. In unserer Bibel hingegen sind sie Beleg für „Gottes Wort im Menschenwort“, das von Anbeginn einer kontextuellen Sichtweise unterworfen war und dazu auffordert, immer wieder neu interpretiert und aktualisiert zu werden. Vor allem aber will es gelebt werden. Es will auch in uns Mensch werden.

Lies die Bibel, wenn...

... du dich fürchtest: **Philipper 4,6-7**

Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus bewahren.

... du dich hoffnungslos fühlst: **Jeremia 29,11**

Denn ich, ich kenne die Gedanken, die ich für euch denke - Spruch des HERRN -, Gedanken des Heils und nicht des Unheils; denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.

... du müde und erschöpft bist: **Jesaja 40,31**

Die aber auf den HERRN hoffen, empfangen neue Kraft. Wie Adlern wachsen ihnen Flügel. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.

... du zweifelst: **Johannes 14,1-3**

Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.

... du vor Freude fast zerspringst: **Psaln 146,1-2**

Halleluja! Lobe den HERRN, meine Seele! Ich will den HERRN loben in meinem Leben, meinem Gott singen und spielen, solange ich da bin.

... du verzweifelt bist: **Lukas 12,25-26**

Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Spanne verlängern? Wenn ihr nicht einmal etwas so Geringes könnt, warum macht ihr euch dann Sorgen um das Übrige?

... du trauerst: **Offenbarung 21,4**

Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.

... du dich allein und verlassen fühlst: **Psaln 94,14**

Denn der HERR lässt sein Volk nicht im Stich und wird sein Erbe nicht verlassen.

... du die Wahrheit suchst: **Johannes 14,6**

Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich.

... du dich geistlich entwickeln möchtest: **Galater 5,22-23**

Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit; gegen all das ist das Gesetz nichts.

... du Gottes Nähe suchst: **Johannes 14,23**

Jesus antwortete ihm: Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.

Bibel lesen – aber wie?

Die Bibel ist ein dickes und vielleicht auch einschüchterndes Buch. Es ist vermessen, alles gleich verstehen zu wollen; und es macht auch keinen Sinn, es stur von vorne bis hinten durchzulesen. Deshalb hier 7 Tipps zum Einstieg:

1. Die passende Übersetzung finden.

Besonders texttreu oder lieber leicht verständlich? Am vertrautesten dürfte die Einheitsübersetzung (2016) sein, die wir in unseren Gottesdiensten nutzen.

2. Textauswahl treffen.

Welche Geschichte oder Person interessiert mich besonders? Das Buch Ruth im Alten Testament oder das Lukasevangelium im Neuen sind beispielsweise ein guter Einstieg.

3. Raum schaffen.

Es braucht Zeit und Ruhe, um die Bibel zu lesen. Eine gemütliche Ecke und eine brennende Kerze können helfen, sich innerlich auf das „Wort Gottes“ einzustellen.

4. Langsam lesen.

Biblische Texte müssen verkostet werden, und dürfen nicht verschlungen werden. Laut vor-

nicht verschlungen werden. Laut vorlesen kann zur Entschleunigung beitragen.

5. Eindrücke sammeln.

Worüber stolpere ich, was gefällt mir gut, was verstehe ich nicht? Bei einem zweiten Lesen ruhig die Passagen unterschiedlich markieren. Die Bibel ist ein Arbeitsbuch.

6. Zusatzinformationen suchen.

Ohne Fachwissen geht es nicht. Viele Bibeln haben erklärende Anhänge, anders kann man leicht online in Bibellexika oder Kommentaren finden.

7. Text erneut lesen.

Nach einer Pause des Sacken-Lassens den Text noch einmal lesen. Ungeklärtes notieren und mit Andreas, Edith oder in unserem Bibelkreis (s.S. 19) besprechen.



dtv
Dostojewskij
Schuld und Sühne
Roman



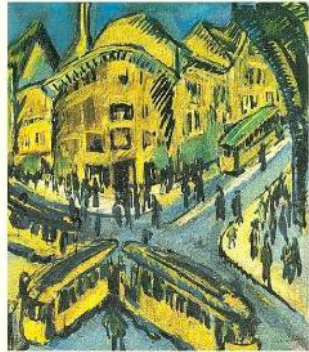
Schuld und Sühne,

Fjodor Dostojewski

Nach dem Mord an einer alten Pfandleiherin kämpft der Held Rodion Raskolnikow mit überwältigenden Schuldgefühlen, bis er, unterstützt von der unerschrocken mitfühlenden Sonja Marmeladowa, Frieden in seinem Schuldständnis und der damit verbundenen Strafe findet. Genau diese Figur hat mich bei der Lektüre des Buches so berührt. In der Gestalt der Sonja macht Dostojewski dem Leser Gottes unendliche Gnade anschaulich. So könnte der Titel auch „Sünde und Vergebung“ heißen. Keine Sünde ist größer als Gottes Vergebung und Raskolnikow erkennt dies, als er seine Schuld annimmt und eingesteht. Im sibirischen Gefängnis findet er endlich geistige Freiheit und Erlösung von seinen Seelenqualen. So endet dieses wichtige Buch damit, dass der Held ein noch wichtigeres Buch aufschlägt – das Neue Testament. – Angelika Libera

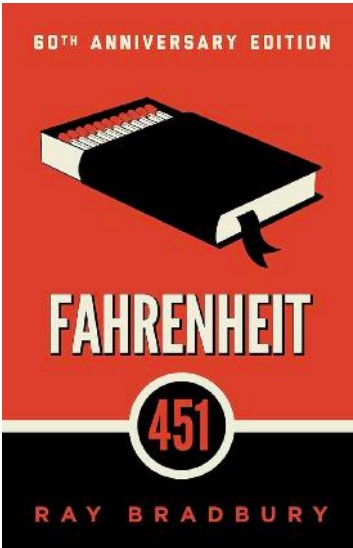
Der Vorleser, Bernhard Schlink

Nach einer Radtour durch die Dordogne, wollten wir uns mit ein paar Studienfreunden in Südfrankreich am Meer erholen. Doch mein Strandtag fiel aus. Ich konnte den „Vorleser“ einfach nicht aus der Hand legen. Kein Buch vorher oder nachher hat mich derart in Bann gezogen. Noch heute spüre ich den Herzschlag, als mir dämmerte, dass die in einem Kriegsverbrecherprozess angeklagte KZ-Wärterin Hanna Schmitz eine Schuld auf sich nahm, die sie gar nicht begangen habe konnte. Kann die Scham des Analphabetismus so weit gehen? Muss ihr im Namen der Gerechtigkeit widersprochen werden? Darf ich Verständnis, vielleicht sogar Mitleid, mit einer Täterin aus dem KZ haben? Wie ist die Würde selbst eines solchen Menschen noch zu schützen? „Der Vorleser“ als Liebesdrama und Justizthriller ist in meiner Erinnerung längst verblasst, aber die ethischen Fragen beschäftigen mich bis heute. – Andreas Blum



Bernhard
Schlink
Der Vorleser

Roman · Diogenes



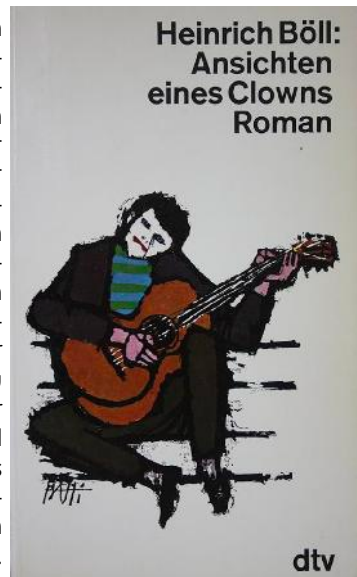
Fahrenheit 451, Ray Bradbury

Ich muss gestehen, bei mir kam zuerst der Film, den ich als Teenager gesehen hatte, und dann viel später das Buch. Schon seit ich als Kind lesen lernte, waren mir Bücher immer sehr wichtig, was wahrscheinlich auch der Grund war, warum mich das Thema dieses Buches so ansprach. Da kann es lebensgefährlich und sogar tödlich sein, zu lesen; da werden Bücher verbrannt. Romane, Biografien und Gedichte können Gefühle im Menschen hervorrufen und ihn in einen unruhigen Zustand versetzen. Selbständiges Denken gilt als gefährlich, und um es zu vermeiden, wird die Gesellschaft pausenlos mit Fernsehshows und Freizeitaktivismus abgelenkt. Obwohl dieser Roman schon 1953 erschien, wird er für mich immer aktueller. Lange Zeit sah ich ihn als Warnung vor einem totalitären Staat, der seine Macht durch Repression und Zensur zu sichern versucht, aber inzwischen nähere ich mich der ursprünglichen Absicht des Autors an und verstehe ihn als Warnung vor der Zerstörung des Interesses an Büchern und einer Gleichschaltung des Denkens durch die modernen Medien. – Edith Sander

sucht, aber inzwischen nähere ich mich der ursprünglichen Absicht des Autors an und verstehe ihn als Warnung vor der Zerstörung des Interesses an Büchern und einer Gleichschaltung des Denkens durch die modernen Medien. – Edith Sander

Ansichten eines Clowns, Heinrich Böll

Pflichtlektüre Oberstufe und trotzdem hat es mich gepackt und mitten in einer Phase des Aufbegehrens getroffen, erschüttert von den Geschehnissen der Nazizeit, behütet im katholischen Milieu aufgewachsen, aktiv gläubig, aber befremdet von so manch Frommem, der sich so gar nicht christlich verhielt, und gelangweilt von den ausgetretenen Pfaden. Genau das las ich in dem Roman erzählt von einem Clown, einem scharfen Beobachter, der Augenblicke sammelt, um sie dann den Menschen in abstrakter Form übertrieben vorzuführen. Eine traurige Geschichte, aber Mitleid ist für den Clown fatal und so bleibt ihm nur, sich selbst treu zu bleiben, auch wenn er einen hohen Preis dafür bezahlt, den des Endes einer Liebe mit zu viel katholischer Luft, die ihr die Grundlage nimmt, das Vertrauen. Das, obwohl er selbst durchaus katholische Werte lebt, ohne es „schriftlich“ zu manifestieren und genau deshalb seine Liebe in die Brüche geht. – Anke Stüber



Das verbotene Wort

Das geschriebene Wort begann ca. 3300 v.Chr. mit den Sumerern und der Keilschrift auf Tontafeln. Seit dieser Zeit galten Schriften, egal aus welchen Materialien sie bestanden, als Träger von Ideen und Vermittlern von Wissen und dadurch auch als eine Gefahr für bestehende Machtstrukturen. Dies führte dann häufig zu Zensur, Verboten und Verbrennungen.

All das ist keine Erfindung des 20. Jahrhunderts. Seit der Antike wurden immer wieder Bücher aus religiösen, politischen oder moralischen Gründen verbrannt. Ausgeübt wurde und wird die vernichtende Praxis sowohl von staatlichen und religiösen Autoritäten als auch von Andersdenkenden als Zeichen des Protests.

Auch unsere Kirche bildete da keine Ausnahme, sei es in Europa mit den Verbrennungen der Schriften Martin Luthers oder in Mexiko mit der Zerstörung aller auffindbaren Maya-Handschriften durch den Franziskanerermönch Diego de Landa im Jahr 1561. Letztere führte zu einer beispiellosen Vernichtung schriftlichen Kulturgutes. Heute sind nur noch vier Maya-Codices weltweit erhalten. Eine andere Form der Zensur war der in unregelmäßigen Abständen von 1559 bis 1948 von der Katholischen Kirche herausgegebene „Index librorum prohibitorum“. Der Index verzeichnete die Bücher, deren Lektüre einem Katholiken bei Strafe der Exkommunikation verboten war, seien es Bücher von Francis Bacon, Alexandre Dumas, Voltaire und noch mehr als 1000 anderen Schriftstellern und Denkern.

Allerdings gehört für viele von uns sicher die Bücherverbrennung im Jahr 1933 durch die Nationalsozialisten zu den eindrücklichsten, die uns im Gedächtnis sind. Der Begriff „Bücherver-

brennung“, so wie wir ihn heute kennen, bezeichnet eine Reihe von Aktionen, bei denen kurz nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im gesamten Deutschen Reich unerwünschte Bücher und Schriften öffentlich verbrannt wurden. Die Verbrennungen waren als symbolischer Vernichtungsakt zu verstehen und richteten sich gegen jegliche Literatur, die dem NS-Weltbild widersprach: gegen abweichende politische Ansichten, jüdische Einflüsse sowie die kulturelle und gesellschaftliche Moderne. Die wichtigsten Vollstrecker waren die Hitlerjugend (HJ) und die Deutsche Studentenschaft (DSt). Im Rahmen der "Aktion wider den undeutschen Geist" wurden in ganz Deutschland die Mitarbeiter der öffentlichen Bibliotheken angewiesen, die sogenannte "Schmutz- und Schundliteratur" selbstständig zu kennzeichnen und zum Abtransport bereitzustellen. Außerdem überfielen die Studenten in Stoßtrupps private Leihbüchereien und Buchhandlungen. Zwischen März und Juni fanden in mehr als 50 Städten Bücherverbrennungen statt, so beispielsweise in Köln, Dresden, Hamburg, Halle, Würzburg, Nürnberg, München, Rostock, und Frankfurt.

Wie viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller von der Verbrennung ihrer Werke betroffen waren, lässt sich heute nicht mehr genau sagen. Doch

die Verfolgung endete nicht damit: Eine ständig erweiterte "Schwarze Liste" umfasste im Mai 1933 schon 131 Namen der "Schönen Literatur" und 141 Autorinnen und Autoren der "Politik- und Staatswissenschaften". 1939 war die "Liste 1 des schädlichen und unerwünschten Schrifttums" dann auf 4.175 Einzeltitel und 565 Verbote von Gesamtwerken angewachsen. 1940 erschien zusätzlich eine Liste indizierter "Werke voll- oder halbjüdischer Verfasser". Auf dieser Liste standen unter anderem: Erich Kästner, Heinrich und Klaus Mann, Kurt Tucholsky und Anna Seghers.



Heute gilt für uns alle die freie Meinungsäußerung als fundamentales Recht. Und doch erleben wir eine beunruhigende Renaissance der Zensur, selbst in demokratischen Ländern. Besonders in den USA ist ein drastischer Anstieg der sogenannten "Book Bans" zu verzeichnen. Doch auch andere Teile der Welt, darunter die Türkei, Hongkong und Russland, verzeichnen zunehmend Versuche, unliebsame Literatur zu verbieten oder zu zensurieren. In den USA sind besonders Bücher betroffen, die sich mit umstrit-

tenen Themen wie Rassismus, Sexualität und Geschlechteridentität auseinandersetzen. Auch in der Türkei, wo Präsident Recep Tayyip Erdogan einmal sagte, dass "manche Bücher gefährlicher als Bomben" seien, ist die Zahl der verbotenen Bücher in den letzten Jahren stark gestiegen. In Hongkong wurden seit 2020 rund 40 Prozent der Bücher, die politische Themen behandeln, aus den öffentlichen Bibliotheken entfernt.

Während die Zensur in Ländern wie der Türkei, Russland und China oft staatlich gelenkt ist, zeigt sich in den westlichen Ländern eine subtilere Form der Zensur. Hier spielen die öffentliche Meinung und der gesellschaftliche Druck eine immer einschränkende Rolle. In Deutschland und der Schweiz etwa wurden in den letzten Jahren mehrere Kinderbücher überarbeitet, um vermeintlich rassistische Begriffe zu entfernen, wie etwa in den Büchern von Astrid Lindgren, Michael Ende und Karl May.

Diese Entwicklung ist besonders alarmierend, da Bücher eine einzigartige Fähigkeit besitzen: Sie fördern kritisches Denken, regen zur Reflexion an und ermöglichen es, sich in andere Lebenswelten hineinzusetzen. Gerade jetzt, wo soziale Medien und KI oft nur einseitige oder stark gefilterte Meinungen verbreiten, braucht es mehr denn je die Vielfalt und Tiefe, die Bücher bieten können.

„Eine andere Sprache zu sprechen bedeutet, eine zweite Seele zu besitzen.“

Das wusste schon Karl der Große. Als Mitglieder einer Auslandsgemeinde ist uns allen gemeinsam, dass wir mindestens zwei Sprachen sprechen und unsere Kinder mit mehreren Sprachen aufwachsen. Und auch wenn heute kein Zweifel mehr daran besteht, dass Zwei- und Mehrsprachigkeit von größtem Vorteil sind, gibt es Unsicherheiten bezüglich der Methoden der mehrsprachigen Erziehung. Wie können wir unseren Kindern helfen, mit zwei oder mehr Sprachen aufzuwachsen?

Was ist so gut an der Mehrsprachigkeit?

Kindern mehr als eine Sprache anbieten zu können, ist wahrlich ein großes Geschenk. Es schafft Verstehen und Nähe in der eigenen mehrsprachigen Familie und fördert Verständnis für verschiedene Kulturen. Viele Studien weisen darauf hin, dass mehrsprachige Kinder in sozialen Situationen sicherer agieren als ihre einsprachigen Freunde, da ihre Sinne gut auf unterschiedliche Perspektiven eingestimmt sind. Auch begünstigt es das kreative und kritische Denken, die Konzentrationsfähigkeit und das Erinnerungsvermögen. Und beim Zweitspracherwerb in der Schule gibt es natürlich auch Vorteile, denn Parallelen zwischen verschiedenen Sprachen erleichtern das Lernen. Der Vorteil der Mehrsprachigkeit wirkt sich bis ins hohe Alter aus: Menschen, die mehr als eine Sprache sprechen, haben ein geringeres Risiko, an Demenz zu erkranken. Zwischen den Sprachen hin und her zu schalten hält das Gehirn geschmeidig.

Wann soll man mit der Zweisprachigkeit anfangen?

Es ist nie zu spät, aber je früher, desto besser. Als entscheidende und „kritische Phase“ des kindlichen Sprach-

erwerbs zählt der Zeitraum von der Geburt bis zum 5. Lebensjahr. Bis zum 3. Lebensjahr etwa können Kinder Sprachen instinktiv auffassen, denn das junge Gehirn ist noch sehr formbar und nimmt neue Eindrücke schnell auf. Aber es gibt kein Alter, in dem Spracherwerb unmöglich ist, es dauert dann halt nur ein wenig länger.

Führt Mehrsprachigkeit bei Kindern zu Sprachstörungen?

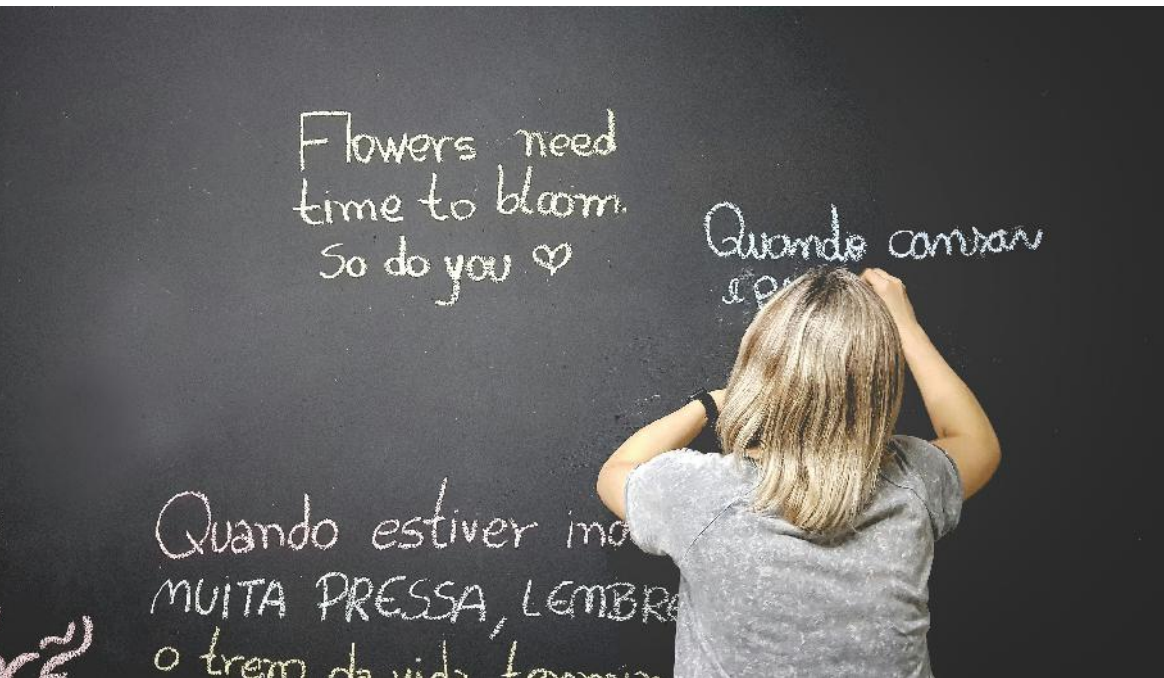
Es herrschte lange die Annahme, dass Zweisprachigkeit Kinder verwirre und es besser sei, ein Kind lerne eine Sprache richtig als zwei Sprachen halb. Diese Annahme kann jedoch nicht durch Forschungsarbeiten gestützt werden. Während man nicht erwarten kann, dass zwei- und mehrsprachige Kinder in allen ihren Sprachen ein deckungsgleiches Vokabular entwickeln, beeinträchtigt die eine Sprache doch nicht die andere. Im Gegenteil, mehrsprachige Kinder haben ein größeres Vokabular, kennen sie doch mindestens zwei Wörter mit der gleichen Bedeutung. Zweisprachigkeit heißt nicht, dass die eine Sprache der anderen etwas wegnimmt. Tatsächlich ergänzen sich die Sprachen und gelernte Kompetenz überträgt sich von einer Sprache auf die andere.

Was ist die beste Methode?

Die beste Methode ist, mit dem Kind in der eigenen Muttersprache zu sprechen – so viel wie möglich und in jedem Kontext. Lange galt die Annahme, „eine Sprache pro Person oder Elternteil“ sei die beste Formel für Erfolg. Aber wenn ein Elternteil nicht die Sprache des anderen beherrscht, kann das andere Elternteil im Familiengespräch vermitteln und zwischen den Sprachen wechseln. Das Wichtigste ist die sprachliche Kommunikation: Kleinkinder lernen leichter im Gespräch mit einem aufmerksamen Elternteil als beispielsweise vor einem Bildschirm. Vorlesen und Lesen sind dabei besonders wichtig. Es hat sich gezeigt, dass sich Textverständnis und Lesekompetenz in einer Sprache positiv auf den weiteren Spracherwerb auswirken.

Was kann man tun, wenn ein Kind nur in einer Sprache antwortet?

Es kann sein, dass ein Kind zu einem bestimmten Zeitpunkt den Schwerpunkt auf eine Sprache setzt; vielleicht, weil die Wörter leichter in den Sinn kommen oder weil die Sprache von den meisten Freunden und im schulischen Umfeld gesprochen wird. Dann heißt es, nur nicht den Mut verlieren. Keinesfalls die andere Sprache aufzwingen. Es besteht aber auch kein Grund, die eigene Sprache nicht weiterhin mit dem Kind zu sprechen. Die Gespräche können zweisprachig verlaufen und das Kind hört immer noch die andere Sprache und das Sprachverständnis und das positive Verhältnis bleiben erhalten. Und wer weiß, vielleicht ist die Sprachbereitschaft ja wieder da, wenn man die Großeltern besucht, die keine andere Sprache verstehen.



Wenn Eltern zu Helden werden und kleine Bücherwürmer großziehen

In unserer schnelllebigen Welt, in der Technologie eine immer größere Rolle spielt, ist es wichtiger denn je, bewährte Traditionen wie das Vorlesen für Kinder zu bewahren. Vorlesen ist nicht nur eine Quelle der Unterhaltung, sondern bietet auch zahlreiche Vorteile für die geistige, emotionale und soziale Entwicklung eines Kindes. Als Erzieherin sehe ich jeden Tag wie positiv es sich auf die Kinder auswirkt. Und ja, man kann ziemlich genau sagen, in welcher Familie viel oder weniger gelesen wird.

Ob dabei Wörter oder Bilder gelesen werden ist erst einmal gar nicht so entscheidend, denn Bilderbücher bieten eine besondere visuelle Unterstützung beim Spracherwerb und sind ein idealer Start. Bilder veranschaulichen das Erzählte und helfen den Kindern, die Bedeutung der Wörter besser zu erfassen. Bunte, fantasievolle Illustrationen regen die Kreativität der Kinder an. Als Mama habe ich es genossen, wenn meine Kinder plötzlich mir „vorgelesen“ haben. Kinder, denen regelmäßig vorgelesen wird, erweitern ihren Wortschatz und ver-

bessern ihre Aussprache. Studien sagen ihnen auch bessere Zukunftschancen voraus. Beim bloßen Zuhören regt sich die Fantasie und malt ihre eigenen Bilder, die Vorstellungskraft wird beflügelt. Diese kreativen Fähigkeiten sind nicht nur für das schriftliche und mündliche Erzählen von Geschichten wichtig, sondern auch für das Lösen von Problemen und das kreative Denken.

Das gemeinsame Lesen schafft eine besondere Bindung zwischen dem Vorlesenden und dem Kind. Diese gemeinsame Zeit ist eine gute Gelegenheit, Nähe und Vertrauen aufzubauen. Wer liebt es nicht, in den Arm genommen zu werden und eine Geschichte zu hören? Diese emotionalen Verbindungen sind entscheidend für die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls und für das Gefühl der Geborgenheit. Es fördert aber auch die Konzentration und Aufmerksamkeit. Kinder lernen, ihre Gedanken zu fokussieren, sich länger zu konzentrieren und still zu sitzen. Diese Fähigkeiten sind nicht nur für das Lesen, sondern auch für viele andere Aktivitäten im schulischen und alltäglichen Leben von entscheidender Bedeutung.

Mein Vorlese-Tipp:



ICH BIN DER STÄRKSTE IM GANZEN LAND!
von
Mario Ramos,
Moritzverlag,
ISBN
9783895651366

Und so viel sei verraten:
Am Ende ist der Stärkste
ein wahrer Held!

Bücher eröffnen neue Welten: verschiedene Kulturen, Lebensweisen und historische Ereignisse. Die Kinder werden ermutigt, Fragen zu stellen und ihr Wissen zu erweitern. Dieser Prozess fördert das kritische Denken und hilft ihnen, ihre eigene Weltanschauung zu entwickeln. Durch das Hineinversetzen in Charaktere und das Mitfühlen erlernen Kinder Empathie und Mitgefühl. Sie können andere besser verstehen, weil sie ihre Perspektive einnehmen, was wiederum ihre sozialen Interaktionen positiv beeinflusst.

Wenn das Kind nun aus dem Bilderbuch herausgewachsen ist, aber die Konzentration für das pure Vorlesen noch fehlt, dann empfehle ich ein Kamishibai, ein Erzähltheater, ein Holzrahmen ähnlich einem Puppentheater,

in den man Bildkarten nacheinander einstecken kann. Es baut Spannung auf, erweckt Neugierde, macht eine besondere Stimmung wie im Kino nur ohne Strom, verzaubert und lässt Geschichten lebendiger werden. Durch die Atmosphäre, gerne auch mit Beleuchtung und Musik, sind die Kinder aufmerksamer und der Erzähler sollte flexibel auf seine Zuhörer eingehen und sie einbinden. Auch hier schlüpfen die Kinder bald selbst gerne in die Rolle des Erzählers.

Ich kann jedem nur raten, mit seinem Kind in andere Welten einzutauchen, um mit einem großen Schatz wieder aufzutauchen.

Regina Streck ist Erzieherin in Frankfurt am Main, war von 2010-2015 Gemeindemitglied in Ham und leitete von 2013-2015 die Krabbelgruppe und gestaltete die Kinderkirche mit.



Paar-,
Familien- und
Einzelberatung
in London

Marion Junge

Systemische Beraterin, zert.
Beratung online und persönlich vor Ort

*44 (0) 7593 276 195 - info@systemische-beratung-junge.de - NW1 9PN
www.systemische-beratung-junge.de



Hallo liebe Kinder,

ich bin`s wieder, euer Winnie, der Kirchenfuchs!

Wie ihr ja vielleicht noch wisst, war ich vor ein paar Jahren in der Bonifatiuskirche eingeschlossen und weil ich so Hunger hatte, habe ich es gewagt, an verschiedenen Sachen zu knabbern. Unter anderem war da so ein Kasten mit ganz viel Papier, aber ich kann euch sagen, das lag mir lange im Magen und hat gar nicht gut geschmeckt. Aber ich will euch nicht mit alten Geschichten langweilen, sondern erzählen, was ich wieder alles gelernt habe.

Neulich habe ich mir gedacht: Ach, du könntest wieder einmal deinen alten Freund den Pfarrer besuchen, der macht sich sicher schon Sorgen, weil er mich schon so lange nicht mehr gesehen hat. Gesagt, getan. Und wirklich habe ich ihn im Innenhof getroffen, und ich glaube, er hat sich wirklich gefreut, denn er hat sein Gesicht so lustig verzogen. Jedenfalls nach der Begrüßung erzählte ich ihm, wie es mir damals so ging in der kalten Kirche und wie ich so Hunger hatte, aber das dieses komische Papier gar nicht gut geschmeckt hatte. „Weißt du eigentlich, was du da gefressen hast?“ fragte er mich. „Das waren unsere Gebet- und Liederbücher!“ „Also Bücher? Hmm, das wusste ich gar nicht. Was sind Bücher und was machen die Menschen damit?“ fragte ich ihn. „Wie soll ich dir das erklären? Ein Buch ist heute meistens aus Papier und hat ganz unterschiedlich viele Seiten. Und die sind mit Wörtern oder Bildern bedruckt. Normalerweise hat ein Buch auch einen Einband, der die Seiten schützt, damit sie nicht knittern oder schmutzig werden.“ „Und für was braucht man Bücher?“ „Tja, die Bilder kann man sich anschauen und oft erzählen sie auch eine Geschichte. Diese Bücher nennt man auch Bilderbücher und sind vor allem für kleine Kinder gedacht, die noch nicht lesen können.“

Mir schwirrt der Kopf. Schon wieder ein neues Wort. „Lesen? Was ist denn das wieder?“ „Weißt du, in den meisten Ländern und Kulturen der Welt gibt es Schriften und die Menschen lesen Texte und Bücher. Kinder lernen das Lesen meistens in der Schule.“ „Heißt das also, alle Menschen können irgendwann so ein Buch lesen?“ „Leider nein. In vielen Ländern der Welt können nicht alle Kinder zur Schule gehen, weil sie arbeiten müssen. Dann lernen sie das Lesen nicht. In solchen Ländern können dann nur wenige Menschen lesen. Menschen, die nicht lesen können, nennt man Analphabeten, weil sie das Alphabet nicht kennen, also das ABC. Und es gibt manche Menschen, denen das Lesen große Schwierigkeiten bereitet, obwohl sie in die Schule gehen. Sie haben Mühe, Zeichen in die gesprochene Sprache umzusetzen. Auch das richtige Schreiben fällt ihnen schwer. Diese Schwäche nennt man Legasthenie. Wenn sie früh erkannt wird, kann man betroffenen Kindern in der Schule gut helfen.“

„Was es alles bei den Menschen gibt. Ich bin immer wieder überrascht, aber jetzt auch ein wenig traurig, dass ich nicht auch lesen lernen kann.“ „Sei nicht traurig deswegen“, tröstet mich der Pfarrer zum Abschied. „Weißt du eigentlich, dass es Bücher über ein anderes Tier mit deinem Namen gibt: Winnie Puuh. Das ist ein Bär, der verschiedene Abenteuer erlebt. Und vielleicht schreibt ja jemand einmal ein Buch über Winnie den Kirchenfuchs.“ Und schon ist er wieder weg.

Tja, liebe Kinder, vielleicht schreibt ihr ja mal Geschichten über mich, ich würde mich sehr freuen!

Bis zum nächsten Mal und bleibt gesund,

euer Winnie,
der Kirchenfuchs



Dr. Ursula Vogt

Medical Ophthalmologist
Designated Aviation Medical Examiner
Treasurer European CL Society of Ophthalmologists

10 Harley Street
London W1G 9PF
uvogt@tenharleystreet.co.uk

Tel: +44(0) 207467 1513
Fax: +44(0) 207467 8312
www.ursula-vogt.co.uk

IHRE AUGENÄRZTIN IN LONDON

Wynfrid House

BED, BREAKFAST
& GEBORGENHEIT

**WILLKOMMEN
BEI
FREUNDEN**

20 Mulberry Street
London E1 1EH, England
info@wynfridhouse.com
www.wynfridhouse.com
Telefon ++44 207 247 6110
Mobile ++44 790 085 6024

Stein's



Kensington



Kingston



Richmond

Deutsche und bayerische Lokale - gemuetlich und doch modern. Schoene Terrassen. Authentische Kueche und Getraenke. Ideal fuer unkomplizierte Treffen und Feiern mit Familie, Geschaeftpartnern und Freunden.

www.stein-s.com



Dr Britta Derbuch-Markovic
BSc., LRCP(Edin.), LRCS(Edin.), LRCPs (Glas)
Fachärztin für Allgemeinmedizin

Praxis Medicaoptima bietet Ihnen eine freundliche und vertrauensvolle Umgebung mit dem größtmöglichen medizinischen Service für sie und ihre Familie.

Unser Service: Behandlung von sowohl akuten, als auch chronischen Beschwerden mit einem besonderen Augenmerk auf medizinischer Vorsorge für Erwachsene und Kinder. Deutsche Vorsorgeuntersuchungen (U2-U11 UND J1-2). Impfungen im Kindesalter, Reiseimpfungen, Grippeimpfungen. Betriebsmedizin und Check-ups, Hausbesuche.

Covid Bluttests (in unserem im Haus Labor) Resultate erhältlich in 24 Stunden.

Zusätzliche Service Angebote: Chinesische Medizin und Akupunktur. Ernährungs-Therapeut.

Parken ist kostenlos und einfach in Back Lane.

Medicaoptima, 4 Back Lane, Richmond, Ham, TW10 7LF.
Tel: 020 8332 7190 www.medicaoptima.co.uk



Lecker fasten

16. März 11.45 Uhr in St. Thomas Aquinas
23. März 11.00 Uhr in St. Bonifatius Whitechapel



Fastenandachten

17./24./31. März 20.00 Uhr online
Link über Edith oder Website/Newsletter



Taizé Gebet

29. März 17.00 Uhr in St. Bonifatius Whitechapel
Anschl. Deutscher Filmabend im Wynfrid House



Bibel im Zoom

8. April 20.00 Uhr offener Bibelgesprächskreis
Link über Andreas oder Website/Newsletter

KARWOCHE



13. April – PALMSONNTAG

11.00 Uhr Hl. Messe und Palmweihe in St. Bonifatius
11.45 Uhr Hl. Messe und Palmweihe in St. Thomas Aquinas, Kinderkirche

17. April – GRÜNDONNERSTAG

19.00 Uhr Hl. Messe vom Letzten Abendmahl in St. Bonifatius

18. April – KARFREITAG

15.00 Uhr Liturgie vom Leiden und Sterben Christi in St. Bonifatius

19. April – OSTERNACHT

20.00 Uhr Feier der Osternacht in St. Bonifatius

20. April – OSTERSONNTAG

11.45 Uhr Familienmesse zu Ostern in St. Thomas Aquinas,
anschließend Osternester suchen für Kinder rund um die Kirche

21. April – OSTERMONTAG

kein Gottesdienst

Alle Gottesdienste und Termine auf unserer Website.

Um nichts zu verpassen: Newsletter abonnieren: www.dkg-london.org.

Deutsche Lieblingswörter

Als der „Spiegel“ den Dirigenten Sir Simon Rattle, der auch 16 Jahre lang den Berliner Philharmonikern vorgestanden hatte, nach seinen deutschen Lieblingswörtern befragte, antwortete dieser: „Zunächst das Wort

Auspuff, weil es das Lieblingswort meiner Kinder ist. Aber auch weil es den wunderbaren Hang der Deutschen belegt, mehr Informationen zu transportieren, als man wirklich braucht. Und dann mag ich das Wort

Brustwarze. Das ist ein absolut wunderbares Wort. Aber natürlich

ist mein Lieblingswort **Sehnsucht**. Wir haben im Englischen kein Pendant dazu. Und man kann mit diesem Wort ausdrücken, worum es bei der Kunst geht. Man müsste vielleicht mal einen Satz finden, in dem meine drei Wortfavoriten vorkommen. Aber das wäre dann nichts für Ihr Blatt.“ (Spiegel 38/2013)

Nicht selten stößt man im Deutschen aber auch auf Anglizismen, die unter ästhetischen Gesichtspunkten sicher fragwürdig sind, die aber erst dann wirklich zum Problem werden, wenn sich Ihre Bedeutung verschoben hat. So erschließt sich Engländern kaum, warum Millionen Deutsche inzwischen im

Home-Office arbeiten. Und natürlich ist ein Mobiltelefon

praktisch, aber muss man es deshalb gleich und ausschließlich **Handy** nennen? Eine andere Geschichte ist dieses ständige

Recycling in Deutschland, das in germanophilen englischen Haushalten längst dazu geführt hat, das hier im Gegenzug nur noch „re-radelt“ wird.